

## Lukas 18

Inhalt: Kindersegnung: Reichtum als Hindernis, um in das Reich Gottes einzugehen

---

**Lukas 18**, Luke 18:1 Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis dafür, daß sie allezeit beten und nicht nachlässig werden sollten, 2 nämlich: Es war ein Richter in einer Stadt, der Gott nicht fürchtete und sich vor keinem Menschen scheute. 3 Es war aber eine Witwe in jener Stadt; die kam zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegenüber meinem Widersacher! 4 Und er wollte lange nicht; hernach aber sprach er bei sich selbst: Ob ich schon Gott nicht fürchte und mich vor keinem Menschen scheue, 5 so will ich dennoch, weil mir diese Witwe Mühe macht, ihr Recht schaffen, damit sie nicht schließlich komme und mich ins Gesicht schlage.

6 Und der Herr sprach: Höret, was der ungerechte Richter sagt! 7 Sollte aber Gott nicht seinen Auserwählten Recht schaffen, die Tag und Nacht zu ihm rufen, wenn er sie auch lange warten läßt? 8 Ich sage euch, er wird ihnen Recht schaffen in Kürze! Doch wenn des Menschen Sohn kommt, wird er auch den Glauben finden auf Erden? 9 Er sagte aber auch zu etlichen, die sich selbst vertrauten, daß sie gerecht seien, und die übrigen verachteten, dieses Gleichnis: 10 Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. 11 Der Pharisäer stellte sich hin und betete bei sich selbst also: O Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. 12 Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich erwerbe. 13 Und der Zöllner stand von ferne, wagte nicht einmal seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug an seine Brust und sprach: O Gott, sei mir Sünder gnädig! 14 Ich sage euch, dieser ging gerechtfertigt in sein Haus hinab, eher als jener; denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden. 15 Sie brachten aber auch Kindlein zu ihm, damit er sie anrühre. Da es aber die Jünger sahen, schalten sie sie. 16 Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht; denn für solche ist das Reich Gottes. 17 Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird gar nicht hineinkommen. 18 Und es fragte ihn ein Oberster und sprach: Guter Meister, was muß ich tun, um das ewige Leben zu ererben? 19 Da sprach Jesus zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut, als nur Gott allein. 20 Du weißt die Gebote: «Du sollst nicht ehebrechen! Du sollst nicht töten! Du sollst nicht stehlen! Du sollst nicht falsches Zeugnis reden! Ehre deinen Vater und deine Mutter!» 21 Er aber sprach: Das habe ich alles gehalten von Jugend an. 22 Da Jesus das hörte, sprach er zu ihm: Eins fehlt dir noch; verkaufe alles, was du hast, und verteile es an die Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach! 23 Als er aber solches hörte, wurde er ganz traurig; denn er war sehr reich. 24 Als aber Jesus ihn so sah, sprach er: Wie schwer werden die Reichen ins Reich Gottes eingehen! 25 Denn es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes komme. 26 Da sprachen die, welche es hörten: Wer kann dann gerettet werden? 27 Er aber sprach: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich. 28 Da sprach Petrus: Siehe, wir haben das Unsrige verlassen und sind dir nachgefolgt! 29 Er aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Weib oder Brüder oder Eltern oder Kinder verlassen hat um des Reiches Gottes willen, 30 der es nicht vielfältig wieder empfinde in dieser Zeit und in der zukünftigen Weltzeit das ewige Leben! 31 Er nahm aber die Zwölf zu sich und sprach zu ihnen: Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles erfüllt werden, was durch die Propheten über den Menschensohn geschrieben ist; 32 denn er wird den Heiden überliefert und verspottet und mißhandelt und verspeit werden. 33 Und sie werden ihn geißeln und töten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. 34 Und sie verstanden nichts davon, und diese Rede war ihnen zu geheimnisvoll, und sie begriffen den Ausspruch nicht. 35 Es begab sich aber, als er sich Jericho näherte, saß ein Blinder am Wege und bettelte. 36 Und da er das Volk vorüberziehen hörte, erkundigte er sich, was das sei. 37 Da verkündigten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorüber. 38 Und er rief und sprach: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! 39 Und die vorangingen, bedrohten ihn, er solle schweigen; er aber schrie noch viel mehr: Sohn Davids, erbarme dich meiner! 40 Da blieb Jesus stehen und hieß ihn zu sich führen. Und als er herangekommen war, fragte er ihn: 41 Was willst du, daß ich dir tun soll? Er sprach: Herr, daß ich sehend werde! 42 Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dich gerettet! 43 Und alsbald wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott; und alles Volk, das solches sah, lobte Gott.

---

Es ist eigenartigerweise der Unterschied offenbar geworden zwischen Jesus und seinen Jüngern, als sie Kindlein zu ihm brachten, damit er sie anrührte und daß sie seinen Segen empfangen sollten. Da waren es seine Jünger, die das verhindern wollten, und Jesus mußte ihnen sagen:

„Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.“  
(Vers 16)

Wenn Jesus gerade das seinen Jüngern sagte, daß solchen Kindern das Reich

Gottes ist, so zeigt das, aus welchem Grund die Jünger es nicht wünschten, daß die Kinder zu Jesu gebracht werden sollten. Sie waren ihnen zu klein, sie hielten es nicht für angebracht, daß man Jesus mit so kleinen Geschöpfen belästigen sollte; sie hatten Größeres im Auge. Das Reich Gottes bedeutete ihnen etwas Großes. Und so haben sie ihre Stellung zu Jesus eingenommen, daß Petrus erklärte:

*„Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt!“ (Vers 28)*

Diese Stellung, die sie zu Jesus eingenommen haben, wollten sie nicht mit dem auf einer Stufe sehen, wie man auch solche Kindlein zu Jesus brachte. Wie es scheint, hatten sie nicht nur den Gedanken, daß die Kindlein für Jesus könnten zu klein sein, zu geringfügig im Blick auf die Stellung zum Reich Gottes. In den Worten, daß Jesus zu ihnen sagte:

*„ ... denn solcher ist das Reich Gottes.“ (Vers 16),*

liegt viel mehr; er wollte ihnen den Unterschied zwischen ihnen und den Kindlein zeigen. Die kleinen Kinder sollten nicht zu Jesus gebracht werden, die großen Jünger sollten bei ihm sein. Sie hatten alles verlassen, um ihm nachzufolgen. Was das bedeutet, das wurde ihnen in dem klar, was Jesus dem Obersten sagte:

*„Eins fehlt dir noch: Verkaufe alles, was du hast und verteile es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben und komm, folge mir nach!“ (Vers 22)*

In dieser Stellung waren die Jünger, deshalb sagte Petrus:

*„Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt!“ (Vers 28)*

Sie wußten aus dieser Forderung, die Jesus diesem Obersten stellte, daß er alles verkaufen soll, was er hat, und den Armen verteilen, weil er nur auf diese Weise ihm nachfolgen kann. Das Große, das darin liegt, wenn man alles verläßt, um Jesus nachzufolgen, sehen scheinbar die Jünger nicht. Sie sind auf diesen Gedanken von Jesus schneller eingegangen, als daß sie sich damit auseinandersetzten, daß das Reich Gottes den Kindern gehört. Dieser eine große Mann in seinem Reichtum mußte ganz traurig von Jesus weggehen, weil eines ihm noch fehlte, er konnte Jesus nicht nachfolgen, er war zu reich.

Waren die Jünger Jesu in einer besseren Stellung zu ihm?

Sie konnten es Jesu zeigen, daß das, was er von diesem Obersten forderte, in ihrer Stellung zu ihm praktisch dargestellt wurde. Sie hatten alles verlassen und folgten Jesus nach. Es konnte fast den Eindruck erwecken, als wollten sie durch ihr Verhalten den Kindern gegenüber zum Ausdruck bringen, daß sie so lange warten mußten, bis sie konnten zu Jesus kommen, bis sie in der gleichen Weise, wie die Jünger es getan hatten, auch alles verlassen konnten. Jesus aber sagte:

*„Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.“ (Vers 16)*

Dem Reichen aber sagte er:

*„Eins fehlt dir noch ...“ (Vers 22);*

so hat Jesus die Kinder in ihrer Stellung mit dem Reichtum verglichen:

*„Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes eingehen!“ (Vers 24),*

sagte Jesus, als dieser reiche Mann ganz traurig von ihm weg war. Er sagt sogar, daß

es leichter sei, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes komme. Das konnten die Jünger auch nicht recht fassen. Sie fragten:

*„Wer kann dann gerettet werden?“ (Vers 26)*

Indem Jesus ihnen antwortete:

*„Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“ (Vers 27),*

zeigt Petrus, daß er das nicht verstanden hat, was Jesus ihnen sagte, und antwortete:

*„Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt!“ (Vers 28)*

Er zeigt mit diesen Worten, daß sie weit von dem entfernt waren, was Jesus ihnen sagte. Petrus will mit seiner Antwort sagen: Wenn Reiche gerade so schwer in das Reich Gottes kommen können wie ein Kamel durch das Nadelöhr, dann bestehen für sie, die Jünger, solche Hindernisse nicht; sie haben alles verlassen und sind ihm nachgefolgt. Aber, den Kindern gehört das Reich Gottes und nicht den Jüngern; sie meinen aber, es gehöre ihnen. Jesus sagt ihnen: *„Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“*. Bei den Menschen ist der Reichtum das Hindernis, in's Reich Gottes zu kommen.

Das Hineinkommen in das Reich Gottes ist überhaupt dem Menschen unmöglich, weil es nur von Gottes Seite aus erfolgen kann.

Denn dieser Ordnung gegenüber, wie durch Gottes Walten die Menschen in's Reich Gottes kommen können, macht offenbar, daß alle Menschen noch reich sind. Ihnen gegenüber sind die Kamele im Vorteil, sie können leichter durch's Nadelöhr gehen als die Reichen in's Reich Gottes.

Die Jünger meinen, sie seien nicht reich, weil sie alles verlassen haben und Jesus nachgefolgt sind. Und doch macht sie Jesus aufmerksam, daß sie erst noch das Reich Gottes wie ein Kind aufnehmen müssen, wenn sie überhaupt hineinkommen wollen. Somit waren sie noch ebenso groß für das Reich Gottes wie das Kamel für das Nadelöhr. In dieser Größe konnten diese Hindernisse sie von Jesus fernhalten.

Die Kinder waren ihr Anschauungsunterricht.

Wenn Jesus Kinder zu sich kommen läßt, läßt er sie nicht deshalb zu sich kommen, weil sie für das Reich Gottes etwas Großes darstellen, er läßt sie gerade deshalb zu sich kommen, weil sie für das Reich Gottes gerade so klein sind, daß sie hineinpassen. Und alles andere bei uns Menschen, was größer ist als so ein Kind, paßt schon nicht zu dem Reich Gottes.

Das Große, was die Jünger Jesu den Kindern gegenüber meinten darzustellen, waren ihre Werke. Sie haben aus dem, daß sie alles verlassen haben und Jesus nachgefolgt sind, eine Werkstätigkeit gemacht. In dieser Werkstätigkeit waren sie, das Gegenteil von dem reichen Obersten. Die Jünger hatten alles verlassen, in ihren Augen, und folgten Jesus nach, und der Reiche konnte nichts verlassen, um Jesus nachzufolgen. So hinderte ihn der Reichtum zu Jesus zu kommen und ihm nachzufolgen, und der Reichtum der Jünger, daß sie alles verlassen hatten und Jesus nachgefolgt sind, hinderte sie, Jesus und dem Reich Gottes gegenüber zu

sein wie Kinder. So konnten sie, obwohl sie alles verlassen hatten, um ihm nachzuzufolgen, ihm doch nicht nachfolgen, weil sie gerade durch solche Werke, wie sie sie ausgeführt hatten, indem sie alles verlassen hatten, reicher waren als der reiche Oberste.

Sie konnten es nicht verstehen, daß ein Kamel eher durch ein Nadelöhr gehen kann als ein Reicher in das Reich Gottes. Sie mußten dem gegenüber, was Jesus ihnen sagte, erklären:

*„Wer kann dann gerettet werden?“ (Vers 26)*

Das sagten sie im Blick auf den reichen Mann, der durch den Reichtum verhindert wurde, Jesu nachzuzufolgen.

Aber ihren eigenen Reichtum, der sie hinderte, in das Reich Gottes hineinzukommen, weil sie es nicht wie Kinder annehmen konnten, sahen sie nicht. Dem Reichen mußte Jesus seinen Reichtum als ein Hindernis nicht zeigen. Er mußte ihm nur sagen, wie er davon befreit werden kann.

Aber den Jüngern mußte er ihren Reichtum, der ihr Verhalten zu ihm bestimmte, zuerst zeigen, sie sahen diesen Reichtum nicht.

So wird es uns klar, daß es in der Stellung zum Reich Gottes zwei Arten von Reichtum gibt.

Man kann reich sein im Irdischen  
und man kann reich sein im Geistigen,

und am Ende könnte es noch möglich sein, daß der geistige Reichtum ein noch größeres Hindernis ist dem Reich Gottes gegenüber als der irdische Reichtum.

Man könnte am Ende noch eher alles verkaufen und den Armen geben, um Jesus nachzuzufolgen,

als daß man in der Stellung der Jünger zur rechten Einsicht gelangen kann, wie groß man ist im Unterschied zu Kindern. Ja, daß es am Ende könnte viel schwerer sein, von solchem Reichtum frei zu werden

als bei dem irdischen Reichtum,

wenn es sich nicht am Ende herausstellt, daß man davon überhaupt nicht frei wird.

Irdischen Reichtum kann man erben, aber geistigen Reichtum schafft man sich selbst. Die Jünger sind durch die Stellung, die sie zu Jesus eingenommen haben, gerade dadurch, daß sie das Irdische alles verlassen haben und ihm nachgefolgt sind, reich geworden. Sie haben diesen geistigen Reichtum, in dem sie in ihrem Verhalten gegen die Kinder direkt hochmütig waren, erworben. Es waren ihre Werke, die sie in ihrem Verhalten, in ihrer Stellung als Jünger, die in der Nachfolge Jesu waren, geschaffen hatten.

Diesen Reichtum haben sie sich erworben, und jeder so erlangte Besitz macht einen Menschen zum Sklaven des Besitzes.

So kommt es im Blick auf jeden Besitz, auf das Wort an, das Jesus gesagt hatte, daß das Kamel leichter durch ein Nadelöhr kommt als ein Reicher in das Reich Gottes. Der Besitz ist das Hindernis, das das Hineinkommen in das Reich Gottes unmöglich macht.

Darum gibt es überhaupt nur noch das Eine, nämlich daß das, was bei den Menschen unmöglich ist, bei Gott möglich ist.

Da hört jeder Verdienst auf, jeder Besitz ist dem gegenüber, was nicht bei den Menschen, sondern nur bei Gott möglich ist, ausgeschaltet.

Dann blickt man von dem Boden des Reichtums, des Besitzes, des Verdienstes weg auf den Boden der Gnade. Dann kann man zuletzt doch noch Kind werden, indem man als Kind mit dem Wort ‚Vater‘ das Verhältnis zum Ausdruck bringt, wie man zu dem Reiche Gottes steht. Alles andere Vater-Sagen ist leeres, bedeutungsloses, nichtssagendes Hersagen von Worten, die in der falschen Stellung zum Reich Gottes immer mißbraucht werden.

Man muß nur wie ein Kind zum Vater kommen und dadurch als Kind die rechte Stellung zum Reich Gottes haben und wirklich von dem überzeugt sein, daß das, was bei den Menschen unmöglich ist, bei Gott möglich ist. Dann weiß man, was Jesus darstellt, was man bei ihm findet, damit man in das Reich Gottes hineinkommen kann. Es ist dann nur möglich, ohne jegliches Verdienst, durch die Gnade Gottes, durch Jesus, das zu bekommen, aufgrund dessen die rechte Stellung zum Reich Gottes, die rechte Verbindung mit Gott, mit seinem Reich, zu erlangen ist.

Dann kann man auch das Kind ihm bringen, und weiß, weil man selbst nicht ferne bleibt von dem Reiche Gottes, sondern den rechten Weg, um hineinzukommen geht, kann man mit dem Kind im Arm selbst zu Jesus kommen und bei Jesus sein, um gemeinsam den Segen von ihm zu erlangen.

In dieser Stellung zu dem Reiche Gottes können wir den Segen auch für euer liebes Kind erbitten; und wer bittet, nimmt; wer anklopft, kann hineinkommen, ihm wird aufgetan.

\*\*\*\*\* ○ \*\*\*\*\*      \*\*\*\*\* ○ \*\*\*\*\*

